

gut ausgerüstet. Die langen, roten Beine sind am Unterschenkel nicht befiedert. Mit ihnen kann er bequem durchs hohe Gras und durchs Wasser waten. Man nennt sie daher Watbeine. Die Vorderzehen sind am Grunde durch eine Spannhaut verbunden, wodurch das zu tiefe Einsinken in den Sumpf verhindert wird. Der lange Schnabel ist fein spieß und seine Länge; mit ihm kann er den Frosch leicht aus dem Sumpfe hervorholen. Gewahrt er auf seiner Jagd etwas Ungewöhnliches, so steht er plötzlich still auf einem Beine und reckt den Kopf forschend in die Höhe. Minutenlang vermag er in dieser Stellung zu verweilen. Droht ihm Gefahr, so macht er einige Sprünge und erhebt sich in die Luft. Beim Fliegen hat er seine Beine nach hinten gestreckt und bedient sich ihrer — da sein Schwanz sehr kurz ist — als Steuer.

3. **Nutzen und Schaden.** Der Storch bringt zwar mancherlei Nutzen, indem er allerlei schädliche Tiere fängt, z. B. Mäuse und Kreuzottern. Aber leider richtet er auch mancherlei Schaden an; denn er macht Jagd auf sehr viele nützliche Tiere. Findet er auf der Wiese oder im Felde Vogelnester, so frisst er Eier und Junge. Seinen Jungen schleppt er ganze Vogelnester zu. Das junge Häschen nimmt er der Alten weg, und mag sich diese noch so mutig dagegen wehren. Die Maulwürfe spießt er, wenn sie aufstoßen. Er geht ins Wasser und fängt sich dort handlange Fische. Auch frisst er Eidechsen, Blindschleichen und Ringelnattern. Ebenso fängt er dem Imker die Bienen auf blumigen Wiesen weg.

4. **Sein Nest** baut der Storch gern auf einem großen Wagenrade, das ihm der Landmann auf den First des Scheunendachs legt. Bald nach der Rückkehr bessert er das alte Nest aus und macht darin ein weiches Lager zurecht. Dann legt die Störchin 3—4 weiße Eier und brütet sie aus. Nach 4 Wochen kommen die Jungen hervor. Anfangs werden sie mit Regenwürmern, Raupen, Maden usw. gefüttert, später bekommen sie auch Frösche. Die Beute — ebenso wie das Trinkwasser für die Jungen — schleppt der Storch in seinem Kehlsack herbei. Dieser ist oft so vollgepfropft, daß der Schnabel kaum geschlossen werden kann.

22. Der Kiebitz.

1. **Aufenthalt und Nahrung.** Der Kiebitz stellt sich bereits im März als einer der ersten Frühlingsboten auf unseren sumpfigen Wiesen ein. Sumpf und Morast sind seine Freude. Das merkt man an seinem fröhlichen „Kiwitt“, das er oft und laut ertönen läßt. Zum Sumpfe passen auch seine Watbeine gut. Was zieht ihn denn so sehr nach dem Sumpfe hin? Es ist die Sorge um sein täglich Brot, das aus Insekten und Würmern besteht, die er hier reichlich findet. Besonders liebt er die Regenwürmer.

2. **Brutstätte.** Bald nach der Ankunft im März sucht sich der Kiebitz eine Brutstätte. Dazu wählt er sich in der Regel grüne Rasenflächen oder feuchte Äcker, niemals eigentliche Sümpfe aus. Hat er eine passende Vertiefung, eine Kuh- oder Pferdespur gefunden, so trägt er einige Grashälmechen und Würzelchen hinein, und das Nest ist fertig. Gewöhnlich legt das Weibchen 4 birnenförmige Eier, die auf olivengrünem Grunde schwarze Punkte und Striche zeigen. (Schutzfarbe.) Ihr Geschmack ist vorzüglich.